

wie im hohen Mittelalter in vielfachen Erscheinungen der Namengebung, sei es in der Benennung grundherrschaftlicher Siedlungen und Eigenkirchen nach dem Grund- bzw. Eigenkirchenherrn, sei es in der Benennung einzelner weniger Verwandtschaftsgruppen nach dem Familienzentrum (Albina, Mohingara) oder in der später durch Personennamen betonten Herkunft vom „alten“ Haus (z. B. Wito de Witingin). Offenbar äußert sich diese zentrale Rolle des „Hauses“ aber schon in der seit dem 8. Jahrhundert bezeugten Benennung von Angehörigen der grundherrschaftlichen familia nach Mitgliedern der Grundherrnfamilie, eine Erscheinung, die später teilweise in der Ministerialität wiederkehrt.

Die bayerischen Quellen modifizieren das wissenschaftliche Bild der cognatio, das vornehmlich vom schwäbischen Raum her erarbeitet worden ist, in wichtigen Punkten. Zum einen ist das cognatische Denken nicht das einzige Verwandtschaftsverständnis des bayerischen Frühmittelalters, zum anderen zeigt sich bis weit ins Spätmittelalter hinein besonders bei führenden Geschlechtern eine dominierende cognatische Argumentation dort, wo es um repräsentative Erhellung der „erlauchten“ Herkunft geht.

Ein besonderer Schwerpunkt der Untersuchung galt der Entstehung adeliger und ministerialischer Familiennamen. Hier läßt sich allenthalben beobachten, daß vor allem weniger bedeutsame, kleinere Adelsfamilien am ersten mit Beinamen nach Orten versehen werden, wobei vermutlich der Lehensherr nicht unwesentlich mitwirkte. Eine ganze Reihe von Beispielen führender Adelsfamilien Bayerns, aber auch Frankens erhärten den Eindruck, daß in der „Spitzengruppe“, die sich meist erst im zweiten Drittel des 12. Jahrhunderts stärker nach Orten, d. h. Herrschaftszentren, benennt, der Formierungsprozeß zum „Adelsgeschlecht“ der Sitzkonzentration häufig vorausging. Das Gleichlaufen beider Erscheinungen läßt sich hingegen bei weniger mächtigen Adelsfamilien beobachten, die im Aufstieg begriffen sind. Bei „gewöhnlichen“ edelfreien Adelsfamilien, aber auch Ministerialen, die sich schon im Laufe des 11. Jahrhunderts nach Orten benennen, wird man kaum annehmen dürfen, daß der Beiname sich zunächst auf eine Burg bezieht. Der Burgenbau setzt in diesen Kreisen erst im 12. Jahrhundert allmählich ein; auch die landesherrlichen Lehenburgen sind kaum älter. Überhaupt ist auffällig, daß die Burgen in Bayern fast in der Regel lediglich nach älteren Orten, bei denen sie entstanden sind, genannt werden.

Eine entscheidendere Rolle als die Ortsbeinamen (die bis weit ins Spätmittelalter selbst bei einer einzigen Person je nach den verschiedenen Herrschaftszentren häufig wechselten) spielten die Amtstitel für die adelige Familienidentifikation. Der Funktionstitel vor allem königlicher